

Schriften

zur Unkeler Geschichte



Carl Loewe:
Nachfahren und
musikalischer
Nachlass
in Unkel



Vorträge von
Rudolf Vollmer und Michael Wilfert



Geschichtsverein Unkel e. V.

Carl Loewe: Nachfahren und musikalischer Nachlass in Unkel

Autoren: Rudolf Vollmer und Michael Wilfert

Herausgeber: Geschichtsverein Unkel e. V.

Umschlaggestaltung: Tim Knoppik

Satz: Ansgar Federhen

Druck: medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach

Verlag: Rhein-Heimat, Rheinbreitbach

ISBN 978-3-940637-21-5

Schriften zur Unkeler Geschichte Nr. 13

**Carl Loewe:
Nachfahren und musikalischer
Nachlass in Unkel**

Vorträge von
Rudolf Vollmer
und
Michael Wilfert

Geschichtsverein Unkel e. V. 2014

VORWORT

Der Unkeler Geschichtsverein versucht die Bemühungen der Unkeler Nachfahren des Komponisten Carl Loewe, die Musik des Ehemannes, des Vaters bzw. des Großvaters Carl Loewe lebendig zu halten und fort zu führen. In diesem Sinne organisiert der Verein seit 1995 in Unkel Konzerte, bei denen hauptsächlich Kompositionen dieses Musikers aufgeführt werden. Im Jahre 2014 jährten sich diese Unkeler Carl-Loewe Musiktage zum zwanzigsten Mal.

Das 20-jährige Jubiläum wurde als Anlass genommen, ein weit umfangreicheres und vielfältigeres Programm als sonst üblich darzubieten. Allein neun Konzerte fanden verteilt über das Jahr statt. Damit aber nicht genug. Zwei Rahmenvorträge waren mit einprogrammiert. Zum einen, um die Unkeler Familie der Loewe-Nachfahren in ihrer ganzen Breite darzustellen: Wer waren denn diese Nachfahren, die sich so um den musikalischen Nachlass ihres Familienvaters Loewe kümmerten? Zum anderen schien es angebracht, sich das musikalische Leben und Wandlungen im musikalischen Geschmack jener Zeit vorzuführen: Was wurde in und nach Loewes Zeit gespielt, warum geriet Loewes Musik, abgesehen von seinen Balladen, aus der Gunst der Zeit?

Beide Vorträge sind in extenso in dieser Schrift aufgenommen worden.

Der ehemalige Unkeler Stadtarchivar Rudolf Vollmer hat sich mit der ersten Frage beschäftigt: Die Familie Loewe in Unkel. Mit dem Text seines Vortrages fängt diese Schrift an.

Der Loewe-Kenner Michael Wilfert aus Erkrath (NRW), Studiendirektor i. R., hat sich mit der zweiten Frage auseinandergesetzt. Der Text seines mit musikalischen Beispielen ausgestatteten Vortrages schließt diese Schrift ab.

Ich bin der Meinung, dass die Publikation beider Vorträge ein wertvoller Beitrag zur Unkeler Geschichte und zur Person des Carl Loewe ist.

Prof. Dr. Piet Bovy
Vorsitzender des Geschichtsverein Unkel

Die Familie Loewe in Unkel

Vortrag von Rudolf Vollmer am 13. März 2014

Als 1995 ein Carl Loewe Konzert in Unkel stattfinden sollte, kritisierten einige, dass der Komponist keine Beziehung zu Unkel gehabt hätte. Er wäre auch nie in Unkel gewesen. Warum also gerade ein Loewe-Konzert?

Es stimmt, dass er nie in Unkel war. Aber seine Familie, d. h. seine Witwe und seine Tochter Julie mit ihrem Ehemann James von Bothwell und zuletzt die beiden Enkelinnen lebten fast 80 Jahre im Freiligrath-Loewe-Haus in Unkel. Hier starben sie und wurden auf dem damaligen evangelischen Friedhof in Unkel begraben.

Diese hier genannten Nachfahren von Carl Loewe hatten das Anliegen, die Erinnerung an den Komponisten wach zu halten, was sie in einem Testament festlegten.

Der Unkeler Geschichtsverein setzt diese Bemühungen fort. Im Juni 2014 fanden zum 20. Mal die Carl Loewe Musiktage in Unkel statt.

Zunächst einige kurze Informationen über Carl Loewe.

Johann Gottfried Carl Loewe, Komponist, Sänger und Pianist, wurde am 30. November 1796 in Löbejün bei Halle als 12. Kind eines Kantors und Organisten geboren. Er erhielt durch ein Stipendium eine musikalische Ausbildung in Halle, studierte dort Theologie und machte 1820 seinen Abschluss mit Auszeichnung als Kirchen- und Schulmusiker.

1821 berief man ihn nach Stettin, wo er zum Musikdirektor ernannt und mit den Aufgaben eines Organisten und Kantors betraut wurde. Außerdem unterrichtete er am Gymnasium und am Lehrerseminar in Stettin.

Carl Loewe heiratete 1821 Julie von Jacob, die schon zwei Jahre später bei der Geburt ihres Sohnes Julian starb. Der Witwer gab den Säugling in die Pflege seiner Schwiegereltern, wo der Junge bis zu seinem 10. Lebensjahr blieb. Danach



Bild 1: Carl Loewe

lebte Julian bei seinem Vater. Später gab es Probleme zwischen Vater und Sohn, welcher Art ist unbekannt. Sein Name taucht zum letzten Mal in einer Hamburger Passagier-Liste vom 10. Dezember 1864 nach New York auf. Ab dann verlor sich seine Spur.

Nach Carl Loewes zweiter Heirat 1825 mit Auguste Lange, einer begabten Sängerin und Malerin, wurden ihnen 4 Töchter, Julie, Adele, Helene und Anna geboren.

Adele und Helene, die beide ledig blieben, starben früh.

Neben seiner Tätigkeit als Kantor und Lehrer komponierte Loewe mit Vorliebe Balladen und Oratorien.

Während der Ferien machte Carl Loewe Konzertreisen durch ganz Europa, wo er vor allem seine Balladen selber vortrug.

Nach einem erfolgreichen Wirken erlitt er 1866 einen Schlaganfall. Er zog mit seiner Frau Auguste zu Tochter Julie und Schwiegersohn James von Bothwell nach Kiel.

Am 20. April 1869 starb Carl Loewe 73jährig und wurde in Kiel begraben. Sein Herz wurde in Stettin in einem Pfeiler der Jacobi-Kirche beigesetzt.



Bild 2: Auguste Loewe, geb. Lange

Die Familie Carl Loewes in Unkel.

Nachdem der Korvettenkapitän James Arthur Hepburn von Bothwell bei der Königlich-Preußischen Marine seine Entlassung erhalten hatte, kauften er und seine Frau Julie in Unkel 1873 eine prächtige Villa, das Freiligrath-Haus am Rhein. Sie zogen mit Tochter Sara und Schwiegermutter Auguste Loewe dorthin.

Die Witwe Auguste Loewe war 67 Jahre, als sie mit ihrer Familie nach Unkel zog. Sie brachte den Nachlass ihres Mannes aus Kiel mit und richtete damit ein „Carl Loewe Zimmer“ im Haus ein. Unter den Erinnerungsstücken ihres Mannes waren unter anderem:

Fotos, Gipsbüsten Loewes, Ölgemälde, Briefe, Bücher, Erstdrucke von Loewes Kompositionen, außerdem Loewes Flügel und seine Geige. Auguste Loewe hielt die Erinnerung an ihren Mann, der nach seinem Tod in der Musikwelt in Vergessenheit geraten war, wach.

Doch es gab einen begeisterten Loewe-Schüler und -Verehrer, Max Runze, der 1882 Mitbegründer eines Loewe-Vereins in Berlin war. Das war so ganz im Sinne der Familie Loewe. Die Witwe Loewes, ihre Tochter Julie und deren Ehemann Bothwell wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Als am 22. November 1895 Auguste Loewe 89jährig starb, hieß es in einem Nachruf des Loewe-Vereins: „*Die Gattin des gefeierten Meisters Frau Dr. Auguste Loewe ist, nachdem sie unlängst den 90. Geburtstag [falsch: sie war 89 Jahre alt, RV] bei voller Rüstigkeit begangen hat, durch Tod abgerufen worden. In ihr haben wir unsere lang bewährte treue Freundin verloren. Unermüdlich hat dieselbe dem Verein mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden, hat neue Anregungen zur Aufführung seiner Werke, unschätzbare Mitteilungen seiner Werke und der Balladen-Forschung gegeben. Wir betrauern in ihr zugleich unser bewährtes Ehrenmitglied.*“

Auguste Loewe wurde in Unkel begraben.

Das bekannteste Mitglied der Familie in Unkel war der Schwiegersohn James v. Bothwell.

James Arthur Hepburn von Bothwell wurde am 20. Juni 1821 in Bad Kreuznach geboren. Er durchlief eine militärische Laufbahn und wurde 1853 zum Leutnant zur See ernannt. 1846 heiratete er Julie, die älteste Tochter von Carl Loewe.

Ein besonderes Ereignis in seinem Leben beeinflusste seine Karriere:

Bei einer kriegerischen Unternehmung an der marokkanischen Küste (Cap Tres Forcas) zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus. Er rettete den verletzten Admiral vor dem Tod. Hierfür erhielt Bothwell 1861 den Roten



Bild 3: James von Bothwell

Adler Orden und wurde zum Korvettenkapitän ernannt. Sein Schwiegervater Carl Loewe war hierüber sehr stolz und gratulierte ihm mit folgendem Brief, der sich im Stadtarchiv Unkel befindet:

„*Stettin, 2.7.61*

Mein theurer, herrlicher Arthur!

Freilich haben wir Alle große, große Freude über den Inhalt der betreffenden Königlichen Kabinetsordre, und ich danke Ihnen herzlich für die Anschau derselben, indem ich sie Ihnen hiermit gleich wieder übersende. Ich hatte schon große Freude über die ehrenvolle Beantragung Ihres Chefs, als Sie diese mich sehen ließen, und nun - die Erfüllung in optima forma! Ihre Freunde hier freuen sich gleichfalls alle sehr über ihr stolzes Avancement, und hoffen wir alle zu Gott, daß er Ihnen Kraft verleihe, die Erwartungen Seiner Majestät des Königs bestens zu erfüllen. Sara ist munter, und macht in der Musik sichtbar Forthschrith.

In großer Liebe, Ihr Loewe“

Soweit der Brief Carl Loewes an seinen Schwiegersohn.

In Unkel nahm v. Bothwell am politischen Leben rege teil. 1884 wurde er zum Beigeordneten (Vertreter des Bürgermeisters von Altrock) gewählt. Seine Wahl wurde in der katholischen Zeitung so kommentiert:

„In der 4001 Katholiken und nur 89 Protestanten zählenden Bürgermeisterei Unkel ist neben dem protestantischen Bürgermeister jetzt auch ein weiterer Protestant zum 1. Beigeordneten ernannt worden. Es ist ein eingewandter See-Capitän a. D. Als ob sich in Unkel nicht genug Männer für dieses Amt befunden hätten.“

Dass von Bothwell politischen Mut hatte, zeigte eine andere Begebenheit:

Obwohl er der „regierungstreuen“ Partei angehörte, stimmte er bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus im Oktober 1885 für die oppositionelle katholische Zentrumspartei. Er gab damit den Ausschlag, dass vom Kreis Neuwied zwei Zentrums-Abgeordnete ernannt wurden. Dies brachte ihm den Zorn des Bürgermeisters von Altrock ein, mit dem er von nun an auf „Kriegsfuß“ lebte.

Neben seinen politischen Aufgaben war er Mitbegründer der Spar- und Darlehenskasse (Volksbank) und des Winzervereins in Unkel. Er zählte zu den angesehensten Personen in Unkel, wie das folgende Foto zeigt.



In diesem Pavillion beging Unkels Hautevolee das Sedansfest 1902, von links: Bürgermeister und Reichstagsabgeordneter Biesenbach, Kellner Mürl, Herr Pohlmann (Scheuren), Briefträger Josef Stegh (im Hintergrund), Alexander Profitlich, Fabrikant Ernst Profitlich, Gastwirt Ernst Euskirchen, Kapitän von Bothwell, Ortsvorsteher Richarz, Fabrikant Schwenzow, Heinrich Mürl, Postmeister Peter Nußbaum und Dr. Kirchartz.

Bild 4: James von Bothwell mit der Prominenz von Unkel

James von Bothwell starb am 26. Dezember 1904 im Alter von 83 Jahren. Er wurde in Unkel unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem evangelischen Friedhof begraben.

Ebenso wie James von Bothwell war auch seine Frau Julie eine angesehene Persönlichkeit in der Stadt.

Julie von Bothwell, älteste Tochter von Carl Loewe, wurde am 3. Februar 1826 in Stettin geboren. Sie war eine talentierte Zeichnerin, die ihre pommersche Heimat in zahlreichen Zeichnungen festhielt, die noch im Unkeler Stadtarchiv vorhanden sind. Sie spielte ausgezeichnet Klavier und war eine gute Sängerin. 1846 heiratete sie Kapitän James Arthur Hepburn von Bothwell. Eine Tochter Sara Maria kam am 3. Juni 1848 in Stettin zur Welt.

Dank eines Zettels, der in einem Bordbuch des Schiffes Gazelle war, sowie durch einen Brief Loewes an seinen Enkel, weiß man, dass noch ein Sohn James am



Bild 5: Julie von Bothwell

13. September 1849 in Stettin geboren wurde. Dieser Brief, der sich im Stadtarchiv befindet, lautet:

*„Stettin, 11. September 1860
Mein lieber James,
zu Deinem 11ten Geburtstag mein liebes „Söhnchen“
erhältst Du von mir 5 Silbergroschen, so dass Du
insgesamt einen halben Thaler von uns dreien hast.
Wohlgemerkt dieses Geld kommt nicht in die Spardose,
sondern Du kaufst Dir etwas Hübsches dafür, woran
Du rechtes Vergnügen hast.
Möglichst keine Luxusartikel, nicht gerade etwas
Nützliches, aber auch nichts Schädliches.“*

Dieser halbe Taler war für ein 11jähriges Kind eine große Summe. Ein halber Taler war 1860 ein Tageslohn eines Maurers, und eine Familie konnte damit 10 kg Brot kaufen.

Ein kleiner Zettel im Nachlass von Bothwell mit dem Hinweis „ging wegen einer Schlägerei nach Amerika“ gibt den Grund für das Fehlen jedweder weiteren Erwähnung des jungen James in der Folge an.

Als die Loewe-Familie sich in Unkel niederließ, machte Julie von Bothwell ihr Haus zu einem Mittelpunkt kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.

Das Haus, das bis dahin in Unkel als „Freiligrath-Haus“ bekannt war, nannte sie in „Loewe-Haus“ um. Sie übernahm nach dem Tod ihrer Mutter die Pflege des väterlichen Nachlasses und hielt die Erinnerung an den Komponisten wach.



Bild 6: Damenrunde, Julie von Bothwell vorne links, Gräfin Blumenthal hinten Mitte

Sie gab Hauskonzerte, Musikunterricht und trug bis ins hohe Alter die Balladen ihres Vaters vor, wobei sie sich selber am Flügel begleitete. Julie von Bothwell starb am 22. Juni 1920 hochbetagt im Alter von 96 Jahren und wurde ebenso im Familiengrab beerdigt.

Die jüngste Schwester von Julie, Anna, geboren am 21. Mai 1840 in Stettin, war verheiratet mit dem Kapitän Franz Xaver Ulffers (1829-1878). Sie bekamen zwei Töchter: Helene (Ellen), geboren am 3.7.1867 in Kiel, und Gottfride, geboren am 8.9.1868 in Kiel. Deren Vater Franz Ulffers starb schon 1878 mit 49 Jahren bei einem Besuch in Unkel und wurde hier auf dem evangelischen Friedhof beigesetzt.

Im Unkeler Stadtarchiv befinden sich einige Skizzen-Bücher von Franz Ulffers, die dessen große zeichnerische Begabung zeigen.



Bild 7: Anna Ulffers geb. Loewe



Bild 8: Kapitän Ulffers

Ich war der Annahme, dass Anna Ulffers nach dem Tod ihres Mannes mit ihren Kindern in Unkel blieb und hier auch starb, da ihr Name auf der gemeinsamen Grabplatte steht. Es war aber nicht so. Anna Ulffers, die 1872 seelisch erkrankte, konnte nicht mehr für ihre beiden Töchter Helene und Gottfride sorgen. Daher kamen die beiden Mädchen nach Unkel in die Obhut der Bothwell-Familie.

Ihre Mutter Anna Ulffers lebte in Schleswig in der Provinzial-Irrenanstalt, wo sie laut Sterberegister am 17.7.1895 starb.

Zur ältesten Loewe-Enkelin Sara, Tochter des Ehepaars Bothwell, gibt es leider nur wenige Kenntnisse. Es ist bekannt, dass sie mit 22 Jahren Witwe wurde. Ihr Mann Julius Mebes fiel am 16. August 1870 bei Mars-La-Tour in Frankreich. Ein Denkmal erinnert dort an ihn mit der Aufschrift: *16. August 1870 Julius Mebes Hauptmann. Er starb den Helden Tod.*

So zog Sara nach dem Tod ihres Mannes zu ihren Eltern nach Unkel und kümmerte sich um ihre Mutter Julie und Großmutter Auguste.

Nach dem Tod der Mutter, die 1920 starb, übernahm sie von ihr die Pflege des Nachlasses Carl Loewes und sorgte durch die Adoption ihrer jüngeren Kusinen Helene und Gottfriede

Ulffers, die den Namen von Bothwell-Ulffers annahmen, dass die Tradition der Erinnerung an Loewe und der Erhalt des Nachlasses weitergeführt wurde.



Bild 9: Sara Maria Mebes,
geb. v. Bothwell



Bild 10: Sara Mebes im Alter
vor dem Freiligrath-Haus

Sara Mebes starb 82jährig am 18. März 1930 und wurde ebenso im Familiengrab beigesetzt.

Die letzten Nachfahren Loewes waren Gottfriede und Helene von Bothwell-Ulffers.

Nachdem ihre Kusine Sara Mebes gestorben war, übernahmen die beiden das Erbe ihres Großvaters und hielten es hoch in Ehren. Da die Schwestern ledig blieben, war ihr Lebensinhalt das Erinnern an Carl Loewe und die Pflege seiner Musik. Die größte Sorge war aber, dass nach ihrem Tod das Erbe aufgelöst bzw. verkauft würde.



Bild 11: Helene und Gottfriede Ulffers in Gesellschaft

Daher beabsichtigten sie, eine Stiftung einzurichten und suchten eine Persönlichkeit, die „volles künstlerisches Verständnis für das Loewe-Stift besitzt. Denn in dem Erhalt der Loewe-Erinnerungen liegt die Ursache der Stiftung.“

Gottfriede und Helene schlossen am 28. März 1933 einen Vertrag vor dem Notar Heymann in Linz mit dem Rheinischen Provinzialsynodalverband. Sie übertrugen Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten in der Pützgasse 127 (alte Hausnummerierung) sowie einige Weidegrundstücke auf dem Stux.

Es folgt ein Auszug aus diesem Vertrag:

„Als Gegenleistung zahlt der Provinzialsynodalverband den Schwestern Ulffers und nach dem Tode der Erststerbenden der beiden Schwestern an die Überlebende allein eine lebenslängliche Rente von vierteljährlich 450 Goldmark, zahlbar ab 1. April 1933, letztmalig zu Beginn des Vierteljahres, in welchem die Überlebende sterben wird ...“

Der Provinzialsynodalverband wird nach dem Tode der beiden Schwestern Ulffers in dem Hause ein Heim für Pfarrtöchter und weibliche Beamte und Angestellte des Rheinischen Provinzialsynodalverbandes, ferner soweit Platz vorhanden ist, für Pfarrwitwen einrichten.

Ein würdiges Zimmer im Haus soll mit den an den Balladenkomponisten Carl Loewe erinner-ten Sachen, die sich im Hause befinden und von den Schwestern Ulfers noch näher bezeichnet werden sollen, ausgestattet und dauernd als „Carl Loewe-Zimmer“ unterhalten werden. Es kann den Insassen des Heims als Wohn- und Musikzimmer dienen, soll aber für ALLE ZEITEN eine würdige Gedenkstätte an Carl Loewe bleiben. Das gesamte Anwesen soll als „Carl-Loewe-Haus“ bezeichnet werden.

Vorstehender Beschluss des Provinzialkirchenrats der Rheinprovinz vom 12. Sept. 1933 betr. den Erwerb eines den Schwestern Gottfriede und Helene v. Bothwell-Ulfers gehörigen Grundstücks in Unkel am Rhein durch den Rheinischen Provinzialsynodalverband auf Grund des am 28. März 1933 abgeschlossenen Vertrags wird kirchenaufsichtlich genehmigt.

Berlin-Charlottenburg, den 14. März 1934

Deutsche Evangelische Kirchenkanzlei im Auftrage:

Gez. Dr. Koch“

Im Stadtarchiv befinden sich zusätzlich handschriftliche Testamente der beiden Schwestern, in welchen sie ihre Sorge um den Erhalt des Carl-Loewe-Zimmers zum Ausdruck bringen. Die jüngere der Schwestern, Helene, starb am 30.12.1940 im Alter von 73 Jahren. Sie wurde ebenfalls im Unkeler Familiengrab beigesetzt.

Drei Jahre später schildert Dr. Walther Ottendorf 1943 in der Zeitschrift „Moselland Kulturpolitische Blätter“ einen Besuch bei Gottfriede v. Bothwell-Ulfers im Freiligrath-Loewe-Haus:

„Das die Rheinfront Unkels zierende Freiligrath-Haus birgt die Erinnerung an eine Künstlerpersönlichkeit des vorigen Jahrhunderts. Es ist Carl Loewe, der Meister der deutschen Ballade. ... Gottfriede von Bothwell-Ulfers ist die letzte noch lebende Nachfahrin Loewes. Vor allem ist sie die treue Hüterin eines wesentlichen Teiles seines Nachlasses.

Die beiden großen rheinwärts gelegenen und durch eine Glastüre miteinander verbundenen unteren Zimmer des Hauses schmückt eine Fülle guter Ölgemälde der romantischen Schule. ... Vor allem fesseln die beiden lebensvollen Porträts Carl Loewes, ein größeres von Grün, ein kleineres von Hildebrandt, den Besucher.

Neben einer Schaper'schen Büste, die in Kiel ihre Aufstellung gefunden hat, beherrscht seine von Fritz Ulfers nach dem Leben modelierte Büste den Raum. ...

Hier steht auch der Flügel des Meisters; er ist verstummt, seitdem die Hände der Tochter seine Tasten zuletzt berührt haben. ...

Von einem der Hauskonzerte berichtet ein Ferdinand Freiligrath darstellendes Photo, das auf der Rückseite folgende handschriftliche Widmung der ältesten Tochter des Dichters trägt:

„Frau von Bothwell in dankbarer Erinnerung an die weiherolle

Loewe-Freiligrath-Stunde am 17. Sept.

Forest Hill Käthe Freiligrath-Kroeke Weihnachten 1900“

Von persönlichen Erinnerungsstücken des Meisters findet sich im Unkeler Haus auch sein Bücherschrank mit schönen Frühauflagen der Werke Goethes, Schillers, Shakespeares und anderer Klassiker. Der Schrank enthält in seinen unteren Gefachen auch eine Reihe Erstdrucke der Loewe'schen Kompositionen. Fast alle tragen auf dem Titelblatt in fast zierlichen Buchstaben den eigenhändigen Namenszug ihres Schöpfers. ...

Während wir die vergilbten Notenbaste, in denen wir blättern durften, mit behutsamen Händen wieder an ihren Platz legen, hören wir mit Bedauern, daß andere Erinnerungsstücke, vor allem die herrliche Geige des Meisters, in der Zeit deutschen Niederganges im Jahre 1923 veräuft worden sind. Die Erhaltung des noch Vorhandenen mit Ausnahme des Flügels, den das Händel-Museum in Halle für sein Loewe-Zimmer erhalten soll, erscheint gesichert.

Eine „Carl-Loewe-Stiftung“ wird das Haus nach dem Ableben seiner letzten Bewohnerin mit der ausdrücklichen Verpflichtung übernehmen, die unteren Räume mit den Erinnerungen an den großen Tonsetzer in ihrem heutigen Zustand zu belassen.“



Bild 12: Freiligrath-Loewe-Haus
an der Rheinpromenade

So endet der Bericht von einem Besuch 1943 bei der letzten Enkelin des Komponisten in Unkel.

Gottfriede überlebte ihre Schwester um 10 Jahre. Sie starb 82jährig am 17.7.1950 im Christinenstift, das damals als Krankenhaus diente. Sie war die letzte Nachfahrin der Familie des Komponisten Carl Loewe.

Dass die Sorge um das großväterliche Erbe berechtigt war, zeigte der weitere Verlauf des Vermächtnisses. Durch wechselnde Eigentümer des Hauses wurde das Testament nicht erfüllt.

Solange die Familie des Grafikers Josef Arens von 1946 bis 1964 die obere Etage

des Freiligrath-Hauses gemietet hatte, bestand noch ein Loewe-Zimmer, wie mir die Tochter Annette Arens bestätigte. Der untere Saal diente in dieser Zeit der evangelischen Gemeinde als Raum für Gottesdienste.

Nach dem Auszug der Familie Arens und dem Neubau der evangelischen Kirche in Unkel wurde das Freiligrath-Haus von der Rheinischen Provinzialsynode an Günther Lauffs, Miteigentümer der Firma Rabenhorst, verkauft.

Der damalige Stadtarchivar F. H. Kemp wandte sich in einem undatierten Schreiben an den neuen Eigentümer. Er bat darin um eine Leihgabe der Loewe-Erinnerungsstücke für das Stadtarchiv Unkel. Leider fand sich kein Antwortschreiben auf diesen Brief. Wahrscheinlich kamen daraufhin einige Sachen ins Archiv.

Längere Zeit stand das „Freiligrath-Haus“ leer, als es von dem Botschafter Dr. Henning Wegener gekauft wurde. Herr Kemp muss sich auch wieder an den neuen Eigentümer gewendet haben, da ein Brief von Dr. Wegener vom 27. Januar 1975 vorliegt:

„.... Das mit dem Haus übernommenen Inventar war – mit Ausnahme des großen barocken Kirchenbildes – weit kläglicher, als die in Unkel herrschende Vorstellung es vermuten ließ. Dass alle früheren Möbel des Hauses von Wert und wohl auch die besten Teile der Bibliothek sich in einem anderen Hause in Unkel befinden, ist ihnen bekannt. Das Loewe-Bothwellsche Familiensilber hat der Notar im Besitz. Die augenscheinlich von der überlebenden Ulfers-Schwester schon an die R. Provinzialsynode transferierten Gegenstände und Dokumente sind – lt. Auskunft der Rechtsnachfolgerin, der Synode in Düsseldorf – durch Bombenschäden im Bonner-Kirchenarchiv verloren gegangen.“

Einige Erinnerungen, darunter Fotos und Briefe, sind, wie ich höre, schon in Ihrem Besitz. Unter diesen Umständen ist für mich nicht mehr viel geblieben. ...

Ich beabsichtige zwei Loewe-Porträts, darunter das vorzügliche von Hildebrandt, die sich zur Zeit beim Bonner Landeskonservator zur Restaurierung befinden, im Hause zu belassen. ...

Die Bibliothek war recht kläglich zusammengeschmolzen. Von größerer Bedeutung ist die Notenbibliothek. Ich bin im Begriff, die etwa 3 Kisten zu katalogisieren. [Den größten Teil der Noten gab Herr Dr. Wegener an das Musikwissenschaftliche Institut in Bonn]

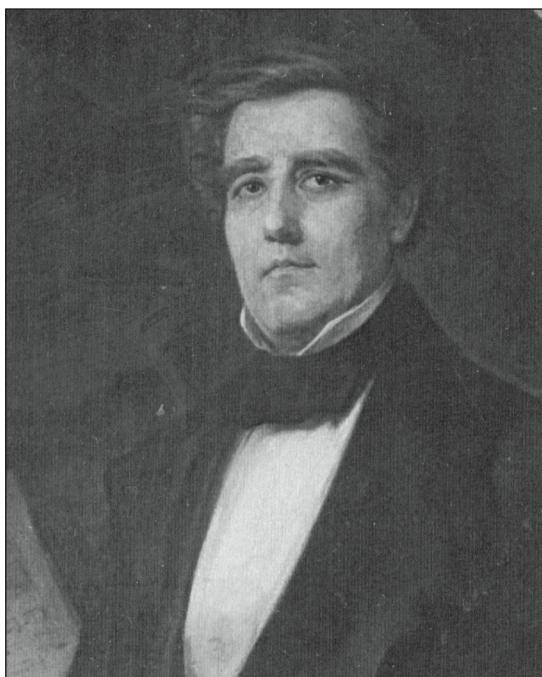
Der im Haus befindliche Flügel gilt als Loewes Instrument. Nach einem Gutachten der Fa. Hartmann ist das Instrument nach 1880 entstanden, entgegen der Unkeler Fama. ...

Ich habe innen und außen, auch um den Preis ziemlich weitgehenden finanziellen Risikos, mit nichts gespart, um das Haus aufs Schönste darzustellen – für das Freiligrath-Jahr 1976“



Wie in diesem Brief von Dr. H. Wegener erwähnt, wurden viele Erinnerungsstücke des Komponisten in alle Winde zerstreut. Nur wenige blieben in Unkel und sind im Stadtarchiv erhalten, diese und die beiden Porträts, die für „alle Zeiten“ im Treppenhaus des Freiligrath-Hauses bleiben sollen.

Bild 13: Auguste Loewe geb. Lange, Ölgemälde im Treppenhaus des Freiligrath-Hauses



Die Familiengrabstätte und vor allem die Carl Loewe-Musiktage halten das Andenken an den Komponisten und seine Familie wach.

Bild 14: Carl Loewe, Ölgemälde im Treppenhaus des Freiligrath-Hauses



Bild 15: Familiengrab Loewe-Bothwell im ehemaligen evangelischen Teil des städtischen Friedhofes Unkel

Quellen:

C. H. Bitter *Dr. Carl Loewe's Selbstbiographie für die Öffentlichkeit bearbeitet von C. H. Bitter* (Reprint des 1. Teils der Original-Ausgabe Berlin 1870), Schriften des Händel-Hauses in Halle Nr.10, Halle an der Saale 1994

Henry Joachim Kühn *Johann Gottfried Carl Loewe, Ein Lesebuch und eine Materialsammlung zu einer Biographie*, Schriften des Händel-Hauses in Halle Nr. 12, Halle an der Saale 1996

Ekkehard Ochs/Lutz Winkler (Hrsg.) *Carl Loewe (1796-1869) Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung*, Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, Peter Lang GmbH Frankfurt am Main 1998

Michael Wilfert (Passagierliste Hamburg-New York 1864)

Max Runze, 1849-1931 Berlin, evangelischer Theologe, preußischer Abgeordneter, verschiedene Aufsätze

Dr. Walther Ottendorf, 1902-1985, Jurist, Bürgermeister von Bad Neuenahr, Zeitschrift „Moselland Kulturpolitische Blätter“ 1943

Loewe-Archiv im Stadtarchiv Unkel

Die Kompositionen Carl Loewes (1796-1869) in der Sicht seiner Zeitgenossen und in den Jahren danach bis heute

Vortrag von Michael Wulfert am 22. Mai 2014

Der Anfang war 1796 in Löbejün, einem kleinen Ort zwischen Halle und Köthen. Carl Loewe war das zwölftes Kind seiner Eltern – er wäre heute wohl nicht mehr geboren worden!

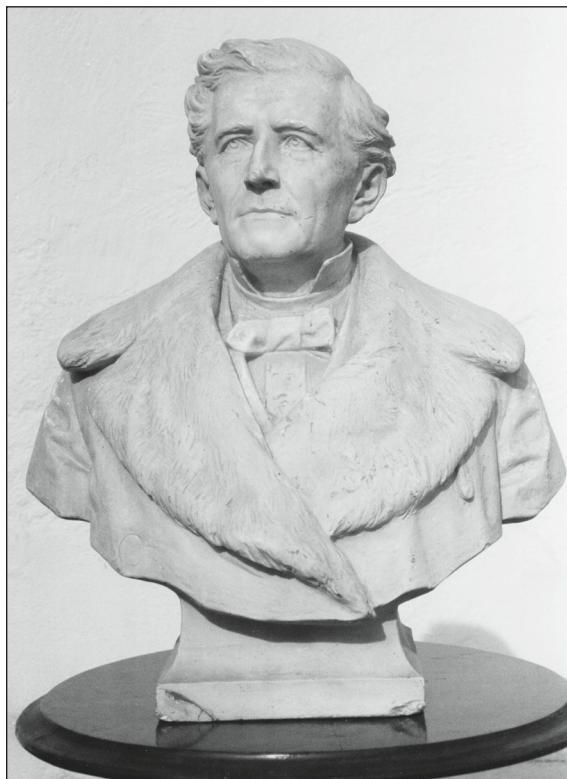


Abb. 1: Carl-Loewe-Büste von Fritz Schaper (1841-1919). Original im Stadtarchiv Unkel

Gymnasium, Lehrerausbildung am Seminar und später die Zuständigkeit als Orgelsachverständiger für die Provinz Pommern. Loewe bewarb sich und wurde gewählt, nachdem er sich einer Prüfung bei dem Musiksachverständigen der preußischen Regierung, dem Leiter der Berliner Singakademie und Komponisten Carl Friedrich Zelter unterzogen hatte.

Nach dem Abitur begann er ein Theologiestudium in Halle, Theologie war damals das kostengünstigste Studienfach. Aber schon vor und während der Studienzeit fühlte er sich zur Musik hingezogen, hatte Theorie- und Instrumentalunterricht, sang bei weltlichen und kirchlichen Feiern mit auffallend guter Tenorstimme, war zeitweise Organist an der Marktkirche, dirigierte den Kirchenchor oder spielte in Quartetten Geige.

1820 schrieb der Magistrat der pommerschen Hauptstadt Stettin die Stelle des Musikdirektors aus; sie umfasste die Organistentätigkeit an der Hauptkirche St. Jakobi, Unterricht am

Ab 1824 betrat dann Carl Loewe mit den Veröffentlichungen seiner ersten Balladen die weite musikalische Welt. Und er hatte auf Anhieb einen grandiosen Erfolg! Seine ersten Balladen wie *Edward*, *Herr Oluf*, *Der Erlkönig* oder *Ehvershöh* (ein Lieblingsstück Richard Wagners) haben überragende Qualitäten, die bis heute unbestritten sind.

Loewes Studienfreund Adolf Bernhard Marx schrieb 1824/25 durchaus differenziert, aber letztlich begeistert: *Loewe hat die Vollendung der Balladenkomposition erreicht, hat den „Geist des Dichters“ erreicht.*

1827 notierte ein Rezensent in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung: *Immer sind wir voll Freude, wenn wir recht von Herzen loben können. Wir sind bewogen worden, uns durch diese Werke auch die vorausgegangenen zu beschaffen.*

Was ist das Typische für Loewes Balladenvertonungen?

- Mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen gelingt es Loewe immer wieder schon zu Beginn eines Stückes die für den Text so charakteristische Stimmung zu treffen.

»Musik-Beispiel für frühes Werk, das die dramatische Situation in den Vordergrund rückt und weniger Wert auf die Melodie legt: Die drei Lieder (König Sifrid) «

In einer Kritik von 1827 steht dazu: *Ein wilder und sonderbarer Gesang, aber aus einem wundersamen Gusse.*

- Loewe behält den Grundriss der Strophen bei, fasst aber oftmals Strophen zu größeren musikalisch-zusammenhängenden Einheiten zusammen. Melodien tauchen bei den fortlaufenden Strophen variiert auf, Strophenmotive werden abgewandelt, Begleitung und Melodien können vertauscht werden. So kommt Loewe mit wenig Motivmaterial aus, was für den Hörer großen Wiedererkennungswert hat. Übrigens ein deutlicher Gegensatz zu Balladenkomponisten vor Loewe, die die Neuigkeiten der Ballade mit immer neuen Melodien versahen – so wie man das lange Zeit übrigens auch bei Filmen mit der Begleitmusik machte! Zumindest in den ersten Jahren gibt es bei Loewe durchaus unübliche Harmonien, und auffallend sind Loewes vielfältige Tonmalereien: das Sausen des Windes, das Rauschen des Meeres, das Donnern der Hufe, das Zwitschern der Vögel – all das wird sehr plastisch musikalisch dargestellt. Und da tat Loewe nach Meinung seiner Kritiker doch immer mal wieder des Guten zu viel, statt eher im Unbestimmten zu bleiben und den Zuhörer zum Nachdenken anzuregen, hat er ihrer Meinung nach hier oft das Naheliegende, ja Triviale genommen.

- Eine Besonderheit der Loewe-Balladen ist noch, dass vielfach zur Verdeutlichung des Textes bekannte Melodien oder Musikstücke in der Begleitung, aber auch in der Gesangsstimme auftauchen: Das „Te Deum – Großer Gott, wir loben Dich“ in der Ballade *Wittekind*; in *Kaiser Ottos Weihnachtsfeier* das „Veni redemptor – Nun komm‘ der Heiden Heiland“; in der Napoleon-Ballade *Die nächtliche Heerschau* ertönt ein mitreißender französischer Präsentiermarsch; die Grundmelodie der kleinen Ballade *Die wandelnde Glocke* ist eine Variation über Luthers Choral „Ein feste Burg“ – es gibt noch viele weitere Beispiele, auch in Instrumentalwerken.

» Hörbeispiel: Beginn der Ballade Kaiser Ottos Weihnachtsfeier «

Auch mit ersten Liedveröffentlichungen ab 1827 hatte Loewe Erfolg, und so schrieb der recht kritische Musikredakteur Gottfried Wilhelm Fink der Leipziger „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ im gleichen Jahr: *Sollte sich Loewe bei seinen Gaben nicht an einer Oper versuchen? Gleiche gilt für Herrn Schubert in Wien!*

Finks Vorschlag ist so abwegig ja nicht. Manche Balladen stellen gewissermaßen Opern in kleinem Maßstab dar, erzählen in Kürze ein ganzes Drama, in dem sich lyrische und spannungsgeladene Teile abwechseln oder mischen.

Überlegen wir einmal, wodurch konnte ein hochbegabter, vielleicht auch geniale Züge aufweisender Komponist im 19. Jh. berühmt werden? So etwas wollen ja viele Komponisten, und auch Loewe hat sich durchaus danach gesehnt.

- Das war ganz sicher einmal durch die Komposition von großen Opern und Musikdramen. Das Publikumsinteresse daran ist bis heute groß; Opernaufführungen sind gesellschaftliche Ereignisse, die die unterschiedlichsten Musikliebhaber zusammenführen können. Meyerbeer, natürlich Wagner, Verdi, Weber gehörten zu den umjubelten Opernkomponisten ihrer Zeit.

- Sinfonien und große sinfonische Werke beeindrucken das Publikum. Aber nach Beethovens Riesenwerk in diesem Bereich war es schwer für Komponisten, an seine Sinfonien anzuknüpfen oder sie gar zu übertreffen. Brahms wagte sich erst spät an seine vier Sinfonien; Tschaikowskij und vor allem Bruckner und Mahler schrieben ihre großen Werke in einer anderen Tonsprache am Ende des 19. Jhds.

- Virtuose Solokonzerte, besonders Konzerte für Violine oder Klavier – ein Virtuose gegen ein Orchester – das ist für Komponisten ein Weg, Ruhm und Ehre bei Musikenthusiasten zu erlangen. Max Bruchs erstes Violinkonzert macht

bis heute seinen Namen unvergessen; seine anderen Konzerte, Oratorien, seine Chor- und Kammermusik sind kaum noch bekannt und würden ihn nicht ins allgemeine Bewusstsein kommen lassen. Loewes Klavierkonzerte und Klaviersonaten sind besonders, was die Sonaten angeht, durchaus originell, aber bei beiden Musikgattungen erreicht er nur Mittelmaß bis maximal gute Leistungen.

- Auch mit großen Liedvertonungen, Liederzyklen und Sammlungen von Liedern konnte man Ruhm erlangen. Schumann, Schubert, Hugo Wolf ist dies zweifellos gelungen.

Natürlich war es am besten, wenn man in all diesen oder fast all diesen Bereichen große Werke aufzuweisen hatte: Beethoven, Schumann, Brahms, Verdi, Schubert oder Tschaikowskij, für die das zutrifft, gelten bis heute als große Komponisten des 19. Jhds.

Wo bleiben da die Balladenvertonungen? Es mag für Liebhaber dieser musikalischen Gattung schmerzlich sein, aber man muss feststellen, dass sie einem Komponisten nicht weithin Ruhm und Ehre in der Musikwelt sichern. Es zeigt sich, dass die musikalische Ballade immer etwas abseits vom allgemeinen Publikumsinteresse war. Für den Balladenkomponisten Martin Plüddemann, auf den ich noch zu sprechen kommen werde, ist die Ballade ein *Mikrokosmos*, der ganz und gar abgetrennt ist von der großen Masse der Musik, dem *Makrokosmos*.

Loewe würde also mit Balladenvertonungen allein nicht die große Musikwelt erreichen, das sah G. W. Fink schon, und deshalb seine Empfehlung an Loewe Opern zu komponieren. Vier Opern schrieb Loewe zwischen 1825 und 1833 – alle hatten keinen dauerhaften Erfolg. Es zeigte sich, dass zwischen Balladenvertonungen und Opern doch gravierende Unterschiede bestehen. Loewe fehlte das Einfühlungsvermögen bei Opern für große Linien und Zusammenhänge, für Entwicklungen; er verlor sich in ausgemalten, genrehaften Szenen, die oftmals zu isoliert blieben.

Nachdem Loewe schon vorher Oratorien komponiert hatte, schrieb er 1829 ein großes Werk *Die Zerstörung von Jerusalem*, ein pompöses Oratorium, das fast ins Opernhafte führt. Der Musikforscher Arnold Schering meinte, dass dies Oratorium *zu den Schöpfungen gehört, die den Stand der deutschen Musik um 1830 glänzend repräsentieren und dass die Komposition als musikgeschichtliches Ereignis gelten darf.*

Zeitgenossen schrieben: *Wirksame Musik unserer Zeit, erfinderischer und neu zu sagender, weit frappanter als manches andere Neue. Loewe hat mit Recht einen Namen!* Loewe war also um 1830 auf einem Höhepunkt seiner Anerkennung und Wertschätzung. Aber auch mit Oratorien kann man sich auf Dauer nicht als genialer Komponist dem Publikum präsentieren. Loewe schrieb insgesamt 17 Oratorien, manche waren durchaus erfolgreich, *Die sieben Schläfer* waren sogar einmal ein Modeoratorium, das bis zu Aufführungen in Amerika, in Boston, New York und Philadelphia, gelangte. Aber der Dirigent Hans von Bülow sagte einmal nach Anhören des Loewe-Oratoriums *Hiob: Durchgefallene Opernkomponisten schreiben Oratorien*. Bülows Urteil über den Hiob scheint doch sehr hart; Loewe schrieb eine sehr gefühlvoll-romantische Musik zu dem Text, der man vielleicht den Vorwurf machen könnte, dass sie der unerhörten dramatischen Geschichte zwischen Hiob und Gott nicht ganz gerecht wird.

Aber zurück zum Beginn der 1830er Jahre: Loewe begann mit der Komposition weiterer Balladen und Lieder nach Texten von Johann Wolfgang Goethe; insgesamt 51 Gedichte von Goethe hat Loewe bis 1843 vertont. Darunter sind unbestrittene Meisterwerke wie *Der Zauberlehrling*, *Hochzeitlied*, *Der getreue Eckardt* oder *Der Totentanz*. Letzterer mit einer unerhört wirkungsvollen Klavierbegleitung!

1834 hatte Loewe großen Erfolg in Jena mit seinem Oratorium *Die ehegne Schlange*, später auch in Mainz. Es ist nur für Männerstimmen geschrieben und in dieser Form das allererste seiner Art. Der Text geht auf eine Begebenheit im Alten Testament ein während des Auszugs der Israeliten aus Ägypten.

Dieses Oratorium für Männerstimmen ist noch heute ansprechend und überzeugend; man kann sagen, das Wagnis, ein Oratorium nur mit Männerstimmen ohne Orchesterbegleitung zu schreiben, ist geglückt. Auf sein Schicksal im Dritten Reich komme ich noch zu sprechen.

An dieser Stelle muss noch ein Umstand erwähnt werden, der Loewe zwischen etwa 1825 und 1847 in weiten Teilen Deutschlands, in Prag, in Wien und auch am englischen Königshof bekannt werden ließ: Loewe zog in den Schulferien, die damals übrigens nur drei Wochen dauerten, durch die Lande, trug seine Balladen vor und begleitete sich dabei selbst am Klavier. Eine staunenswerte Leistung, die noch dadurch unterstrichen wird, dass er sich oftmals am Schluss eines Vortragsabends Gedichte oder Texte aus dem Publikum geben ließ, die er

augenblicklich in Gesang und mit Klavierbegleitung improvisiert vertonte und vortrug. Darunter waren oftmals auch recht umfangreiche Gedichte wie z.B. *Die Kraniche des Ibykus*. Eine glänzende Improvisation blieb erhalten, die Vertonung von Goethes *Der Zauberlehrling*. Gelegentlich wurde Loewe von dem Rezitator Wolff begleitet, der sich von den Zuhörern ein Thema erbat, darüber ein Gedicht oder eine Ballade improvisierte, die Loewe nun in einer Stegreif-Vertonung sang und am Klavier begleitete.

Loewe hatte eine sehr gute, vielleicht nicht überragende Stimme, konnte sich vor allem offenbar sehr gut den einzelnen Stimmungen der Ballade anpassen. Sein Stimmumfang war sehr groß; man könnte sagen, er war ein „Tenorbariton“, eine Stimmlage, die es nicht allzu oft gibt. Kritiker haben ihm dann auch vorgeworfen, in seinen Kompositionen zu hohe Anforderungen an den Stimmumfang des Sängers zu stellen. Und im Übrigen: Balladen zu singen ist etwas anderes als lyrische Lieder vorzutragen. Ein guter Liedsänger muss keineswegs ein guter Balladensänger sein. Dietrich Fischer-Dieskau galt bis in unsere Tage als der Liedsänger schlechthin; ich würde sagen, beim Balladenvortrag wird er von nicht wenigen übertroffen!

Zurück zu Loewe: Auf seinen Reisen bemühte er sich immer viel von Land und Leuten zu sehen, er kümmerte sich um Kontakte zu Künstlern, Wissenschaftlern, Schauspielern oder Vertretern der jeweiligen Stadt. Viele seiner Briefe an seine Familie zu den Reisen sind noch heute in Stettin erhalten; in der sog. „Selbstbiographie“, die nach Loewes Tod erschien, sind sie auch abgedruckt. Für Loewe war schade, dass viele Musikerkollegen, die er treffen wollte, ebenfalls in den Ferien auf Reisen und nicht zu Hause waren.

Bis jetzt war immer viel Positives zu Loewes Werken zu hören, viel Zustimmung, noch in einem Musiklexikon von 1840 hieß es *Loewe, der berühmte Balladen-Componist und Sänger ist etabliert als einer der genialsten, gebildetsten und originell ergiebigsten Tondichter der neueren Zeit*. In den Jahren danach aber änderte sich das Urteil über Loewe, und von 1850 bis zu seinem Tode 1869 war er weitgehend vergessen und spielte im aktuellen Musikgeschehen in Konzertsaal oder Kirche keine Rolle mehr. Robert Schumann, der Loewes Balladen und Lieder durchaus schätzte, schrieb anlässlich der Aufführung von Loewes Oratorium *Johann Huß 1842: Hätte er's doch in der ersten Blüthe seiner Manneskraft gethan, oder in der Zeit, der wir seine frischen kräftigen Balladen verdanken!*“

Und Schumann sagte an anderer Stelle: *Loewe, um mich eines Bildes zu bedienen, ist frühzeitig auf ein einsames Eiland geworfen worden. Was draußen in der Welt vorgeht, kommt nur erzählungsweise zu seiner Kunde, wie umgekehrt die Welt nur selten von ihm hört. Zwar ist Loewe der König dieses Eilandes und baut es an und verschönert es, denn die Natur hat ihn mit dichterischen Kräften ausgerüstet. Größeren Einfluss aber auf den Gang der Weltgegebenheiten ausüben kann er nicht und will es vielleicht auch nicht.* Nochmals: Schumann erkannte durchaus an, dass Loewe Hervorragendes auf dem Gebiet der Balladen geleistet und wertvolle Klaviermusik oder Oratorien geschrieben hatte – aber er sagte auch: *So gehört denn Loewe beinahe zu den Verschollenen schon, trotz seiner regen Produktivität.* Loewes neue Balladen galten nicht als zeitgemäß, als nicht originell oder gelungen. 1843 schrieb der Verlag Breitkopf & Härtel: *Leider drängt sich uns immer mehr die Bemerkung auf, dass das Publicum uns bei der Herausgabe Ihrer Werke allzu wenig unterstützt*“. Der Verlag lehnte es ab, ein Loewe-Werk im Druck herauszugeben. In Liederabenden der 1850er Jahre traten Kompositionen Schumanns und Schuberts in den Vordergrund und verdrängten Loewes Balladen weitgehend. Im Konzertsaal waren Oper, sinfonische Werke und das Musikdrama vorherrschend, Oratorien spielten keine große Rolle.

Loewe blieb bei seinen Balladenvertonungen, geriet dadurch weiter ins Abseits; ihm gelang es auch nicht, Musikerkollegen zu finden, die ihm Wege zu Konzertsälen oder Opernhäusern ebnen konnten. Loewe pflegte, wie der Musikforscher Peter Jost sagte, *nunmehr die falsche Gattung zur falschen Zeit*.

Der Frühling, Tondichtung in Sonatenform für Klavier von 1852, erhielt in der Neuen Zeitschrift für Musik (NZfM) folgende Kritik: *Bezüglich des Instrumentalen einen früheren Standpunkt einnehmend.* Op. 130 – 5 Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte – wurde 1861 in der gleichen Zeitschrift folgendermaßen beurteilt: *Wirft man einen Blick auf Loewes früheres Schaffen, so muss man staunen über die Kluft, die sich von jenen früheren Werken bis zu den neuesten ausspannt. Hätte Löwe den Muth, Selbstkritik zu üben, so würde er sicherlich nicht bis auf op. 130 gekommen sein, denn der Abschluss seines Schaffens muss weit, weit zurückgeführt werden. Die Uhr, bis in die 1950er/1960er Jahre der Inbegriff Loewescher Musik schlechthin, wurden von einem Wiener Verlag wegen der zu hohen Kosten von 20 Mark, die Loewe verlangte, abgelehnt und erst 1856 in Berlin gedruckt. Die Ballade *Der Nöck* wurde 1861 in der NZfM so besprochen: *Die musikalische Illustration ist matt und die Art und Weise der Textbehandlung**

ohne charakteristischen Ausdruck, fast trivial und weist diese Composition auf einen längst abgethanen Standpunkt. Der Produktionsfond des Componisten ist augenscheinlich erschöpft und vermag den Anforderungen der Jetzzeit nicht mehr zu genügen. Hier muss ich persönlich allerdings Einspruch erheben, *Der Nöck*, eine Ballade zur Verherrlichung des Gesanges, erfährt in Loewes Melodien und Begleitung eine durchaus adäquate Textausdeutung – spielen manchmal auch persönliche Motive eine Rolle bei der Beurteilung von Musikwerken?

Kurz sei noch eine Erklärung des damaligen DDR-Musikwissenschaftlers Georg Baselt aus den 1960er Jahren mitgeteilt. Er gibt zu, dass Loewe *einer der begabtesten deutschen Komponisten der ersten Jahrhunderthälfte* war. Dann aber sei er in preußischen Hurra-Patriotismus verfallen, sei glühender Anhänger der Hohenzollern, des preußischen Königshauses gewesen und habe weder gedanklich noch tatsächlich die neue Zeit des Anbruchs mit der Revolution von 1848 mitgemacht. Loewe flüchtet sich nach ihm in vergangene glorreiche Kaiserzeiten, hat eine kleinbürgerliche, hoffnungslos veraltete Lebensauffassung, die sich dann auch in der Wahl seiner Texte und in seiner Musik ausdrücke. Loewe hatte um 1848 Lieder wie *Preußisches Hurrablied*, *Preußentreue*, *Deutsche Flotte* und dergleichen geschrieben.

1866 siedelte Loewe zur Tochter Julie nach Kiel über. Einmal trafen dort der Mundartdichter Klaus Groth, der seinerzeit berühmte Sänger Julius Stockhausen und der damals noch recht unbekannte Johannes Brahms den alten und kranken Loewe, der bei einem Spaziergang von einem Matrosen geführt wurde. Brahms kannte und schätzte viele Loewe-Balladen; er fragte Stockhausen, ob er diese in seinem Repertoire habe. Dieser verneinte, aber bei Grothe fanden sie Loewe-Noten, und die beiden Meister führten die Werke auf. Aber öffentlich hat Stockhausen Loewe nicht gesungen. Als Loewe 1869 in Kiel starb, war er ein weitgehend Vergessener. Die Nachrufe in den führenden deutschen Musikzeitungen fielen recht knapp aus, eine englische Musikzeitung dagegen erinnerte in über zwei Seiten an sein Leben und seine Werke, obwohl Loewe dort nur wenigen Musikliebhabern dank der Übersetzung einiger Balladen bekannt war.

Bald nach seinem Tod feierte Loewe eine erstaunliche musikalische Auferstehung. Am 20. Oktober 1870 sang auf Anregung von Carl Reinecke, Direktor des Leipziger Konservatoriums und selbst Komponist, der bayerische Kammersänger und Wagner-Tenor Eugen Gura in Leipzig Loewes populär gebliebene und eingängige



Abb. 2: Der Bariton Eugen Gura (1842-1906)

Ballade *Heinrich der Vogler*. (Gura war einer der bedeutendsten Opern- und Konzertsänger seiner Zeit. Große Erfolge errang er bei der Mitwirkung in Wagners Musikdramen in Bayreuth sowie mit dem Vortrag der Werke von Loewe, Schubert und Schumann). Ballade und Sänger trafen zur richtigen Zeitpunkt den Nerv des Leipziger Publikums: Im deutsch-französischen Krieg war zuvor der Sieg bei Sedan errungen worden, und bei den Worten 's ist deutschen Reiches Will' brachen die Zuhörer in einen Begeisterungstaumel aus

– gewissermaßen in Vorwegnahme der Kaiserproklamation im Januar 1871 in Versailles. Gura besorgte sich Balladen von Loewe, die er bisher kaum gekannt hatte, sang sie in vielen Konzerten und wurde so der Loewe-Sänger schlechthin, wurde Pionier für die Verbreitung Loewescher Werke. Loewes Meisterwerke wurden wieder populär, viele andere Sänger folgten Guras Beispiel und nahmen Loewe-Balladen in ihre Programme auf.

» Hörbeispiel: Heinrich der Vogler «

Fast noch mehr für Loewes Wiedererweckung hat ein Schüler getan, der bei ihm seit 1862 Gesangunterricht am Stettiner Gymnasium hatte. Es ist Maximilian Runze, später Pfarrer in Berlin. Für ihn war Loewe lebenslang sein *unvergesslicher Lehrer*.

Seit den späten 1880er Jahren hat er unermüdlich und in wahrlich überschäumender Begeisterung in Artikeln, Aufsätzen, Büchern und Werkherausgaben für Loewe geworben. Frühzeitig nahm er Kontakt zu Loewes Witwe Auguste in Remagen, dann in Unkel auf, in Unkel auch zu Loewes ältester Tochter Julie. Einige Jahre vor ihrem Tod schrieb sie Runze in einer Karte aus Unkel: *Dank sei Runze, der den Stein vom Grabe Loewes gewälzt hat*. Bis kurz vor seinem Tod 1932 in

Berlin veröffentlichte Runze immer wieder kleine oder größere Begebenheiten aus Loewes Leben. 1905 erschien von ihm eine Loewe-Biographie, von 1899-1904 gab er eine 17bändige Ausgabe seiner Lieder- und Balladenwerke heraus, und er gründete einen Loewe-Verein, der bis etwa 1930 bestand. All das trug dazu bei, Loewes Namen wieder ins Gespräch zu bringen; die Werke der sog. Gesamtausgabe ermöglichten Sängern und Sängerinnen, auch unbekanntere Stücke in Konzerten vorzutragen. Runze war von der Persönlichkeit Loewes so überwältigt, dass viele Kritiker ihm immer wieder mangelnde Sorgfalt oder fehlerhafte Einschätzungen bei seiner Arbeit oder kritiklose Schwärmerei vorwarfen. Als Anhänger der Hohenzollern versuchte Runze, Loewe als Komponisten preußentreuer Werke populär zu machen und somit in preußischen Adelsfamilien und im gehobenen Bürgertum Interesse für ihn zu wecken. Da er Goethe als den größten deutschen Dichter schlechthin ansah, warb er immer wieder mit den 51 Goethe-Vertonungen für ein kongeniales Paar Goethe/Loewe. Und in der Zeit der musikalischen Herrschaft Richard Wagners bemühte Runze sich zu zeigen, dass Loewe schon vor Wagner das Prinzip der Leitmotive verwendet hatte – natürlich war das kaum überzeugend! Vor Runzes Gesamtausgabe hatten schon verschiedene Musikverlage Bände mit ausgewählten Loewe-Werken herausgebracht; viele Lieder und Balladen Loewes sind ja melodisch eingängig und technisch nicht so schwer, dass sie auch in der Hausmusik vorgetragen werden konnten.

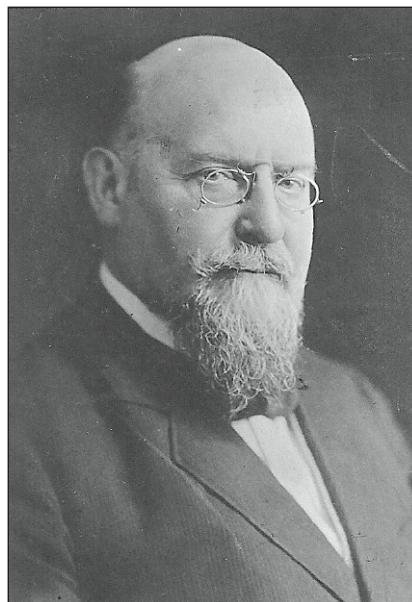


Abb. 3: Max Runze (1849-1932)

Nächst Runze war es Loewes älteste Tochter Julie, die von Unkel aus und auf Reisen durch Deutschland sich um die Wiedererweckung Loewescher Werke bemühte. Sie beantwortete Anfragen zu dessen Werken, half vielen Veranstaltern mit Notenmaterial aus, schrieb Klavierauszüge von größeren Werken, sang in kleinen Konzerten Werke ihres Vaters und beriet Dirigenten oder Sänger bei Aufführungen.



Abb. 4: Julie Hepburn-von Bothwell (1826-1920)

Gibt es darüber hinaus eigentliche Schüler Loewes, Schüler, die bei ihm Kompositions- und Theorieunterricht hatten und sich um seine Werke bemühten? Der bedeutendste unter ihnen ist August Todt, der Organist, sogar Orgelvirtuose in Stettin war. Er sang in Loewe-Oratorien, führte einige zum ersten Male auf, widmete Loewe Lieder und sorgte bei Konzerten für die Aufführungen von Loewe-Werken. Aber zu einer weitreichenden Loewe-Rezeption über Pommern hinaus brachte er es nicht, genauso wie ein anderer Loewe-Schüler, der Organist und Komponist Heinrich Triest, der ebenfalls in Stettin wirkte.

Kein direkter Schüler Loewes, aber ein Anhänger und Bewunderer seiner Werke war der aus dem pommerschen Kolberg

stammende Sänger und Komponist Martin Plüddemann (1854-1897). Er war als Balladenspezialist ein direkter Nachfolger Loewes. Der weitere musikalische Stern seines Lebens war Richard Wagner. Und so versuchte Plüddemann in seinen Balladenvertonungen, Loewesche Prinzipien mit Wagners Leitmotivtechnik, Harmonik und orchesterlicher Wucht zu verbinden. Er war überzeugt, dass die Ballade gleichberechtigt sei mit anderen Gattungen der Vokalmusik im deutschen Konzertleben. Sein Leben war darauf ausgerichtet, Balladenvertonungen in ganz Deutschland Gemeingut werden zu lassen, *er erhoffte von der Pflege der Ballade einen heilsamen kulturellen Einfluss, eine Regeneration des Kunstreitens nach der Richtung auf das Rassenhafte, Germanische*. Eine Vorstellung, das deutsche Volk durch das Anhören von Balladen geistig zu verändern, ist natürlich illusorisch und weltfremd.

Um 1890 setzte in der deutschen Dichtung eine verstärkte Balladenrenaissance ein, die Plüddemann vielleicht in seinen Ideen bestärkte: Agnes Miegel, Felix Dahn, Detlev von Liliencron, später Lulu von Torney sind hier zu nennen. Ihre Werke wie die späteren Balladen von Frank Wedekind und Arno Holz spielten jedoch in der Musikgeschichte keine Rolle.

Ich würde Ihnen gerne eine Ballade von Plüddemann auf einer CD vorspielen; leider gibt es keine einzige Aufnahme. Viele sind durchaus gelungen, haben auch Ähnlichkeiten mit denen von Loewe. Wieder andere haben eine gewaltige und extrem schwere Klavierbegleitung, die sie aus jeglicher Hausmusik ausschließt.

Anfang des 20. Jahrhunderts schrieb die damals führende deutsche Illustrierte „Die Woche“ einen Wettbewerb über neue Balladendichtungen aus. Das Ergebnis, ein *Neuer deutscher Balladenschatz*, diente 1906 für einen weiteren Wettbewerb mit der Vertonung dieser Balladen. 742 Einsendungen gab es, 1908 wurden die 15 besten Kompositionen veröffentlicht – eine kritische Durchsicht zeigt aber, dass nirgends ein großer Wurf gelang, auch die drei preisgekrönten Balladen konnten sich nicht durchsetzen.

Es bleibt festzuhalten: Balladenvertonungen haben ihre Anhänger, sie stellen aber eine musikalische Gattung dar, die etwas abseits der allgemein als prägend und wichtig empfundenen musikalischen Gattungen stehen.

Nach 1900 geht das Interesse an Loewes Werken etwas zurück. Es gibt einzelne Gedenkartikel, Balladenkonzerte, auch Aufführungen von Oratorien (z.B. *Hiob*, *Das Sühnopfer des Neuen Bundes* oder *Gutenberg*), im Familienkreis werden einzelne Balladen und Lieder gepflegt, aber all das bleibt in einem eher kleinen Rahmen.

Wie sieht es mit der Loewe-Rezeption im Dritten Reich aus? Schumann hatte Loewe einmal als *einen Meister mit deutschem Geist und Gemüt, als vaterländischen Künstler* bezeichnet – günstig für das offizielle Musikleben ab 1933. Loewes Herkunft war auch unproblematisch, und viele seiner Werke haben Themen aus dem nordisch-germanischen oder „heldischen“ Bereich als Grundlage – wieder ein Pluspunkt für die Aufnahme seiner Werke damals, so möchte man meinen. Es gab Aufsätze, die von Loewes Bindung an den mitteldeutschen Raum im Sinne von Blut und Boden sprachen, eine Biographie, die sich an Vorstellungen des Dritten Reiches anlehnt – aber diese Beiträge hatte keine weiter reichende Wirkung. Immerhin gab es etliche Schallplatten-Aufnahmen mit Loewe-Werken, immer dabei: *Die Uhr* und *Tom, der Reimer*; auch im Rundfunk wurden Loewe-Balladen übertragen. Die Schriftstellerin Karla König informierte die Loewe-Enkelinnen in Unkel in den 1920er bis 1940er Jahren immer über die Konzertabende mit Loewe-Werken in Stettin; hier gab es durchaus regelmäßig Aufführungen von Balladen, aber auch von seinen Klavierwerken. Fazit: Auch nach 1933 führte man Loewe-Werke nicht mehr oder weniger als in den Jahren zuvor auf.

Eines Loewe-Werkes muss noch besonders gedacht werden. Loewe hatte ja, wie erwähnt, als erster ein reines Männerstimmen-Oratorium ohne Orchesterbegleitung geschrieben, *Die eheerne Schlange*, dem ein zweites, *Die Apostel von Philippi*, gefolgt war. Nun hatten im Dritten Reich einige Musikbeflissene beanstandet, dass viele große Werke auf den Schriften des Alten Testaments, auf Texten oder Übersetzungen jüdischer Autoren beruhten. Sie entsprachen, wie man das formulierte, *nicht mehr dem gesunden Volksempfinden*. Oratorien, Kantaten, auch Opern waren davon betroffen. Als 1935 Händels 250. Geburtstag gefeiert werden sollte, musste Joseph Goebbels als Leiter der Reichskulturkammer vorsorglich bereits 1934 entscheiden, dass die Verwendung alttestamentlich-jüdischer Stoffe in Händels Oratorien

zu keinen Bedenken gegen die Aufführungen führen könnten, da Händel ein großer Meister sei, der in der vordersten Reihe der deutschen Kämpfernaturen stehe.

232076

Ein neuer Tag

Kantate

für
Bariton-Solo,
Solo-Quartett (2 Tenöre, 2 Bässe)
und Männerchor a cappella
Orgel ad lib.

von
Carl Loewe
Op 40

Textliche und musikalische Neugestaltung des Oratoriums
„Die eheerne Schlange“
von
ANTON HARDÖRFER

Partitur n. M. 3.90
Solo-Quartett-St. n. M. .50
4 Chor-Stimmen je n. M. .50
Aufführungszeit: 25 Minuten

#

Aufführungsrecht vorbehalten. Eigentum des Verlages für alle Länder.
KISTNER & SIEGEL + LEIPZIG

Trotzdem legten viele Musiker Neufassungen von Werken vor. Das geschah dann auch durch Anton Hardörfer, Chorleiter des Düsseldorfer Männergesangvereins, der den vom Alten Testament geprägten Text von Loewes *Die eheerne Schlange* einer völligen Umgestaltung unterzog und das Werk unter dem Titel *Ein neuer Tag* 1938 aufführte.

Abb. 5: Anton Hardörfer

Diese Textfassung ist in erschreckend deutlicher Weise auf die NS-Lehre ausgerichtet. Die quälende Zeit der Israeliten in der Wüste wird in die Zeit der Weimarer Republik umgedeutet, die „Verfallszeit“, wie sie im NS-Jargon hieß, aus der sie kein Mose mit Gottes Hilfe herausführt, sondern der „Held“ (gemeint ist Adolf Hitler), der den Sieg an einem „neuen Tag“ feierlich begeht.

Natürlich hatte die Aufführung einen großen Erfolg; Hardörfer wurde bescheinigt, *einen alten Text symbolhaft in die Zeit des heutigen Geschehens umgestaltet zu haben*. Natürlich ist Hardörfers Werk keine verbrecherische Tat, aber eben doch ein kleiner Mosaikstein, der in seiner Art auch zu Bau und Festigung des Nationalsozialismus beitrug. 1939 wurde Hardörfer Landesleiter der Reichsmusikkammer, Gau IV Essen und 1943 Leiter der Essener Folkwang-Schule. Und natürlich war bei Hardörfer *Ein neuer Tag* nach dem Krieg vergessen, und selbstverständlich wurde er später unangefochten Professor an der renommierten Folkwang-Hochschule in Essen.

Loewes 150. Geburtstag fiel 1946 in eine Zeit, die anderes im Sinn hatte, als solche Gedenktage zu begehen. 1950 starb Loewes letzte Enkelin in Unkel; ihr Haus mit der Loewe-Sammlung fiel an die Rheinische Kirche, die es später an einen Privatmann verkaufte, der sich nicht an die Auflage hielt, alle Loewe betreffenden Bücher, Noten, Texte oder Briefe zusammenzuhalten. So ging vieles verloren, wenn auch einiges wieder für das Bonner Musikseminar und für das Unkeler Stadtarchiv gerettet werden konnte. Immerhin gab es 1949 hier in Unkel einen ersten Loewe-Abend nach dem Krieg. Der Bass Wilhelm Witte sang Lieder und acht Balladen des Meisters.

In den 1950er und 1960er Jahren kamen Schallplatten auf den Markt, in denen der Bassbariton Josef Greindl Loewe-Balladen und -Lieder sang; meiner Meinung nach sind das die deutlich besten Interpretationen eines Loewe-Sängers nach dem Kriege. Später konstituierte sich in Löbejün eine Carl-Loewe-Gesellschaft, die Material zu Leben und Werk sammelte und auch veröffentlichte sowie alljährlich Aufführungen veranstaltete. Seit 20 Jahren gibt es in Unkel die Carl-Loewe-Musiktage mit Referaten und Konzerten. 1996, zum 200. Geburtstag, erschienen zwei große Sammelbände mit Einzeluntersuchungen zu Loewes Werk und Leben. Weitere Schallplatten-Aufnahmen und CDs mit Loewe-Werken kamen heraus. Auch Oratorien wurden wieder gespielt. Allen voran Loewes Oratorium *Das Sübnopfer des Neuen Bundes*, das nach einem Neudruck von Partitur und Klavierauszug in verschiedenen deutschen Städten über zehnmal aufgeführt wurde.

Was Künft des musischen Nachw.

2. Konzert im Freiligrath-Haus

Sonntag, den 10. Juli 1949, 20 Uhr

Loewe - Balladen

Opernsänger **Wilhelm Witte** (Bass)

Professor **TONI FASSBENDER** **Violine**

ROLF ALBES **Klavier**

V O R T R A G S F O L G E

1. *Allegro molto appassionata* a. d. *Violinkonzert*
Mendelssohn

2. *Drei Lieder* **Carl Loewe**
Heimlichkeit
Meeresleuchten
Reiterlied

3. *Balladen* **Carl Loewe**
Der Wirtin Töchterlein
Die wandelnde Glocke
Der Feind

Graf Eberstein
Prinz Eugen
Odins Meeresritt

P A U S E

4. *Andante und Finale* a. d. *Violinkonzert*
Mendelssohn

5. *Balladen* **Carl Loewe**
Der Nöck
Archibald Douglas

Unkostenbeitrag 2,50 DM

Abb. 6: Programm des ersten Nachkrieg-Konzerts in Unkel mit Werken von Loewe. Original im Stadtarchiv Unkel

» Hörbeispiel: Alt-Arie *Er hat uns allen wohlgetan*, aus dem Oratorium *Das Sühnopfer des Neuen Bundes* «

Weitere Oratorien wie *Hiob*, *Gutenberg*, *Die Auferweckung des Lazarus* oder die Oper *Die drei Wünsche* folgten und waren großenteils auch auf CD erhältlich. Viele Sänger und Sängerinnen veröffentlichten CDs mit Loewe-Balladen und -Liedern. Hermann Prey gab bei den Bad Uracher Musiktagen 1998 Loewe-Werken viel Raum. Und schließlich spielte Cord Garben als Pianist mit verschiedenen Sängern und Sängerinnen den größten Teil der Gesänge auf 22 CDs ein.

Loewe ist also nicht vergessen, wenn auch mit seinen Werken sicher auf einen überschaubaren Kreis von Musikliebhabern beschränkt. Denn noch heute gilt: Balladenvertonungen bleiben abseits des musikalischen Hauptstroms. Denken Sie daran, dass es auch in der Rock- und Popmusik Balladenvertonungen gibt, aber auch sie spielen keine große Rolle gegen Masse und Übermacht der lyrischen Stücke. Balladen werden auch noch heute je nach Bundesland und Lehrplan in den 7./8. Klassen im Deutschunterricht durchgenommen, gelegentlich auch auswendig gelernt, sie erwecken für den Augenblick bei Schülern durchaus Interesse, das aber dann doch nicht anhält. Und Loewes Lieder haben es schwer gegen die von Schumann, Schubert, Brahms, Richard Strauss und Wolf; seine Oratorien stehen gegen die barocken Werke und die von Mendelssohn oder Schumann zurück.

Vielleicht könnte ein großer Sänger im Stile eines Eugen Gura, der Loewe auf seine Fahnen schreibt und unermüdlich von Konzertsaal zu Konzertsaal zieht, Loewe-Werke populärer machen – aber man kann sich auch fragen, ob das unbedingt sein muss. Loewes Balladen werden ihre Anhänger haben und seinen Namen nicht in Vergessenheit geraten lassen.

Das letzte Wort soll musikalisch Carl Loewe haben. Es wurde noch gar nicht gesagt, dass er ein Meister in der Vertonung von Balladen und auch Liedern voller Humor war: Beispiele sind *Die Heinzelmännchen*, *Hinkende Jamben*, *Der alte Goethe*, *Kleiner Haushalt*, *Der Papagei*. Ein gelungenes Werk in diesem Rahmen ist das Lied *Mädchen sind wie der Wind*, das wir nun zum Abschluss hören.

» Hörbeispiel: *Mädchen sind wie der Wind* «



In der Reihe Schriften zur Unkeler Geschichte sind bisher erschienen:

Nr. 1: Franz Vogts (1757–1841) – Leben und Wirken in schweren Zeiten, Vortrag von Rudolf Vollmer, 20.10.2007

Nr. 2: Richeza – Königin von Polen – Fronherrin in Unkel, Vortrag von Siegfried Jagau und Werner Mayer, 16.11.2007

Nr. 3: Hans Frentz-Sudermann (1884–1975) – Ein stiller Nachbar, Vortrag von Günther Nicolin, 11.9.2009

Nr. 4: Hans-Jürgen Graf von Blumenthal (1907–1944) – Ein Offizier im Widerstand, Vortrag von Piet H. L. Bovy, 12.10.2010

Nr. 5: Haus Rabenhorst in Unkel – Eine besondere Zeitreise 1885–2011, Vortrag von Klaus-Jürgen Philipp, 24.3.2011

Nr. 6: Utopia ist nirgendwo – Stefan Andres' Novelle „Wir sind Utopia“, Vortrag von Udo Marquardt, 17.4.2012

Nr. 7: Die Stasi war auch in Unkel aktiv, Vortrag von Karl Hafen, 18.10.2012

Nr. 8: Dr. Ernst Biesten und Dr. Adolf Süsterhenn: Die beiden „Väter“ der rheinlandpfälzischen Verfassung aus Unkel, Vortrag von Joachim Hennig, 10.5.2012

Nr. 9: Die Bestürmung Unkels im Kölnischen Krieg 1583, Vortrag von Rudolf Vollmer, 27.9.2012

Nr. 10: Geschichte des Weingutes Römer-Stumpf in Unkel-Scheuren, Vortrag von Angelika Höhl, 6.7.2013

Nr. 11: Zufluchtsort Unkel – Konrad Adenauers Aufenthalt im Pax-Heim 1935/1936, Vortrag von Wolfgang Ruland, 2.5.2013

Nr. 12: 22. März 1945: Ein Feldflugplatz in Unkel-Rheinbreitbach, Vortrag von Piet Bovy und Rudolf Vollmer 26.9.2013

Herausgeber und Copyright:
Geschichtsverein Unkel e.V.
www.geschichtsverein.unkel.org
geschichtsverein@unkel.org

Der Geschichtsverein Unkel e.V. unterstützt durch diese Schriftenreihe die Zielsetzung der „Zukunfts-Werkstatt Unkel“, die Geschichte von Unkel bekannt zu machen.
Alle Rechte vorbehalten.